

Der Zionismus

– Entstehung, Grundgedanken,
Gegenwartsbedeutung –

Kühne, Gunther

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 2010 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.93-109



J. Cramer Verlag, Braunschweig

Der Zionismus – Entstehung, Grundgedanken, Gegenwartsbedeutung – *

Zum 150. Geburtstag von Theodor Herzl

GUNTHER KÜHNE

Geheimrat-Ebert-Str. 14, D-38640 Goslar

I. Einleitung

Am 02. Mai des Jahres 1860, also vor 150 Jahren, wurde in Pest, einem Teil des heutigen Budapest, ein Junge mit dem ungarischen Namen *Herzl Tivadar* als Sohn assimilierter deutschsprachiger jüdischer Eltern geboren. Dieser Junge, der sich später *Theodor Herzl* nannte, sollte gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Gründerfigur des Zionismus und damit einer Bewegung werden, die in direktem ursächlichem Zusammenhang mit dem wohl kompliziertesten weltpolitischen Konflikt steht, der uns heute tagtäglich in den Medien begegnet und beschäftigt – dem Nahost-Konflikt oder – genauer – dem Verhältnis des Staates Israel zu seinen arabischen Nachbarn.¹ Unter den vielen Ismen, die das 19. und das frühe 20. Jahrhundert hervorgebracht haben, fällt der Zionismus, also die Bewegung zur Wiederbegründung eines völkerrechtlich anerkannten jüdischen Gemeinwesens nach zweitausendjähriger Zerstreuung, u.a. dadurch auf, daß ihm mit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 ein welthistorisch wohl einmaliger Erfolg beschieden wurde.

Im Gegensatz zu dieser positiven Besetzung des Begriffes „Zionismus“ steht jedoch die Tatsache, daß er in der weltpolitischen Auseinandersetzung der letzten Jahrzehnte überwiegend für einen Inbegriff des Bösen steht. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an den Beschluß der UN-Generalversammlung von November 1975², in der der Zionismus als eine Form des Rassismus gebrand-

* Überarbeitete und durch Fußnoten ergänzte Fassung des am 08.10.2010 vor der Plenarversammlung der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gehaltenen Vortrages.

¹ Theodor Herzl starb im Jahre 1904 und wurde auf dem Döblinger Friedhof in Wien beigesetzt. Nach der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 wurden seine sterblichen Überreste nach Jerusalem überführt und dort auf dem Herzl-Berg bestattet.

² Beschluß 3379 vom 10.11.1975.

markt wurde. Die Beschlußlage wurde allerdings durch Rücknahme dieser Aussage im Jahre 1991³ wieder geändert. Seit einigen Jahren haben die Drohungen des iranischen Staatschefs Ahmadinejad, Israel als Hort des Zionismus zu vernichten, dessen Existenz und politischen Gehalt international erneut an den Pranger gestellt.

Ganz unabhängig von solch einseitiger Polemik liefern der Zionismus und die Beschäftigung mit ihm über die sich in der Entstehung Israels dokumentierende historische Wirkmächtigkeit hinaus auch Elemente der Erklärung für die Einordnung des gegenwärtigen Nahostkonflikts. Was hat es also – 150 Jahre nach der Geburt und gut 100 Jahre nach dem Tode seines Begründers – mit dem Zionismus auf sich?

II. Entstehungsursachen des Zionismus im 19. Jahrhundert

Der moderne Zionismus verdankt seine Entstehung im 19. Jahrhundert im wesentlichen drei Ursachensträngen: einem spezifisch jüdisch-religiösen Entwicklungspfad, nämlich der Bindung des jüdischen Volkes an das historische Land Israel (Erez Israel) sowie zwei exogenen Faktoren: zum einen den z.T. bedrückenden Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung insbesondere in Osteuropa sowie zum anderen dem europäischen Nationalstaatsdenken des 19. Jahrhunderts.

– Die religiöse *Bindung des jüdischen Volkes an das Land Israel* ist durch die Bibel bezeugt.⁴ Die Bindung an das Land Israel hatte in antiker Zeit immerhin bereits eine Vertreibung siegreich überstanden: Das Babylonische Exil nach der Zerstörung des Ersten Tempels in Jerusalem durch Nebukadnezar im Jahre 586 v.Ch. mit nachfolgender Rückkehr und Errichtung des Zweiten Tempels auf dem Zionsberg um 515 vor Chr. Im übrigen ist die territoriale Bindung nicht nur in der Bibel bezeugt, sondern von jeher auch im Bewußtsein breiter jüdischer Bevölkerungskreise präsent: Erinnerung sei nur an Textstellen in der zu jedem Pessachfest in häuslichem Kreise verlesenen Geschichte des Auszuges der Israeliten aus Ägypten: „Dieses Jahr hier, kommendes Jahr in Israel“, oder an anderer Stelle: „Nächstes Jahr in Jerusalem“.⁵ Unter dem Gesichtspunkt der Landverbundenheit zu bedenken ist schließlich, daß Palästina im Zeitraum zwischen

³ Beschluß 4686 vom 16.12.1991.

⁴ Genesis 12, 1: „Und der Herr sprach zu Abraham: „Geh aus Deinem Vaterland und von Deiner Verwandtschaft und Deines Vaters Hause in ein Land, das ich Dir zeigen will“.

⁵ Die Textstellen entstammen der Haggada, der volkstümlichen Pessach-Erzählung über den Auszug der Israeliten aus Ägypten, die traditionsgemäß am Seder-Abend (1. u. 2. Pessach-Abend) in jüdischen Familien verlesen wird.

der Zerstörung des 2. Tempels durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. bis in das 19. Jahrhundert keineswegs frei von Juden war. Während des weit überwiegenden Teils dieser Zwischenzeit gab es eine jüdische Präsenz in Form kleinerer Gemeinden in Jerusalem und Galiläa. Insbesondere seit dem späten Mittelalter ließen sich zahlreiche jüdische Gelehrte aus Osteuropa und dem Mittelmeerraum in Palästina nieder. Im 16. Jahrhundert wurde Safed (Zefat) ein Zentrum der Kabbala, der mystischen Richtung innerhalb der Strömungen des Judentums.⁶

– Eine zweite wesentliche Hauptquelle für das Aufkommen und das Wachsen zionistischer Bestrebungen waren die *bedrückenden Lebensbedingungen* der zumeist armen jüdischen Massen in Osteuropa, insbesondere in Rußland, das sich im 19. Jahrhundert bekanntlich über weite Teile Polens erstreckte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts lebten ca. zwei Drittel der jüdischen Weltbevölkerung von etwa 10 Mio. in den Gebieten des heutigen Polens, Rußlands, Weißrußlands und der Ukraine. Besondere Schärfe und Gewalttätigkeit nahm die anti-jüdische Entwicklung im zaristischen Rußland nach der Ermordung von Zar Alexander dem II. im Jahre 1881 an. Aus diesen sozialen Vorbedingungen ergab sich Ende des 19. Jahrhunderts eine gewisse Nähe zionistischer und sozial-revolutionärer Strömungen.

– Als dritter Entstehungsfaktor des Zionismus muß schließlich der das 19. Jahrhundert historisch beherrschende *Nationalstaatsgedanke* betrachtet werden. Wenn es ein historisches Anliegen des 19. Jahrhunderts war, den Volksgeist (*Hegel*) in einer jeweils eigenen Staatlichkeit zur Entfaltung zu bringen, so konnte diese politisch-ideengeschichtliche Grundwelle ihre Anziehungskraft auf einzelne Teile der jüdischen Bevölkerung nicht verfehlen. Die Idee der Wiederherstellung eines eigenen jüdischen Gemeinwesens fand daher bei einigen jüdischen Intellektuellen in ausdrücklicher Parallelisierung zu den nationalen Befreiungsbewegungen in Europa Anklang. Besondere Dynamik mußte sie natürlich dort entfalten, wo sich dieser nationalstaatliche Ansatz mit den zuvor genannten Entstehungsfaktoren verband – ungebrochener jüdischer Religiosität und sozialer Unterdrückung. Dies war in Osteuropa⁷ der Fall.

III. Die zionistische Gründungsphase unter Theodor Herzl

Neben einer begeisternden Grundidee und einigen Vordenkern brauchen ideologische Strömungen immer auch charismatische Persönlichkeiten, um zu einer

⁶ Vgl. H.H. BEN-SASSON (Hrsg.), *Geschichte des jüdischen Volkes*, Bd. 2, 1979, S. 377 ff.

⁷ Besonders virulent waren die dortigen nationalistischen Bestrebungen als Reaktion auf die bereits von Zerfallserscheinungen erfaßte Fremdherrschaft des zaristischen Rußland und des habsburgischen Kaiserreiches.

„Bewegung“ zu erstarken. Die Idee einer jüdischen Wiederansiedlung in Palästina hatte im 19. Jahrhundert einige Vordenker (Moses Hess⁸, Zvi Hirsch Kalischer⁹) wie auch materielle Förderer, etwa Sir Moses Montefiore¹⁰ und Edmond James de Rothschild¹¹, auf ihrer Seite. Katalytische Wirkung erzielten indes erst Persönlichkeit und Werk *Theodor Herzls*.

Nichts aus der Herkunft und dem früheren Werdegang *Herzls* deutete auf seine spätere Berufung. Aufgewachsen in einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie ohne besondere religiöse Prägung, von der österreichischen Kultur und der deutschen Sprache geformt, wurde er zum Juristen ausgebildet und verfaßte eine Reihe von Theaterstücken (Lustspiele und Dramen). Beruflich wandte er sich dem Journalismus zu. Eine Wende in seinem Leben brachten die Jahre von 1891 bis 1894 als Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ in Paris. In dieser Eigenschaft verfolgte er den Dreyfus-Prozeß, das Strafverfahren gegen den jüdischen Hauptmann Alfred Dreyfus wegen dessen angeblicher Spionagetätigkeit für Deutschland. Das Verfahren löste damals leidenschaftliche Diskussionen aus und war von antisemitischen Begleittönen durchzogen. Diese Erfahrungen und auch die zuvor in Wien erlebte Judenfeindschaft lösen in *Theodor Herzl* eine radikale Wende in seinen Anschauungen über die jüdische Frage aus. Er wurde zum Fürsprecher eines jüdischen Gemeinwesens. Die herausragende Bedeutung *Herzls* liegt darin, daß er das Anliegen der Gründung eines jüdischen Staates sowohl literarisch-publizistisch-propagandistisch überzeugend vermitteln konnte als auch durch praktisch-politische Schritte erheblich voranzutreiben verstand. Seine literarischen Bemühungen haben sich insbesondere in der Programmschrift „Der Judenstaat – Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage“¹² und in dem utopischen Roman „Altneuland“¹³ niedergeschlagen. Hierin entwirft er – durchaus im Stile der damaligen Nationalstaatskultur – das Bild eines säkularen Gemeinwesens, das die Errungenschaften damaliger westeu-

⁸ 1812–1875. Moses Hess war ein deutsch-jüdischer Philosoph, der sowohl frühe sozialistische Ideen – in zeitweiliger Zusammenarbeit mit Karl Marx – als auch eine frühe Form des Zionismus propagierte, letzteres insbesondere in seinem Werk „Rom und Jerusalem“ (1862).

⁹ 1795–1874. Zvi Hirsch Kalischer war ein orthodoxer Rabbiner aus der Provinz Posen, der sich in zahlreichen Schriften und Aktionen für die Ansiedlung insbesondere der verarmten jüdischen Massen Osteuropas in Palästina einsetzte.

¹⁰ 1784–1885. Sir Moses Montefiore war ein im Teehandel tätiger britischer Unternehmer und Philanthrop sephardisch-jüdischer Herkunft, der sich unermüdlich für das Wohl jüdischer Gemeinden in Europa und in Palästina einsetzte.

¹¹ 1845–1934. Edmond James de Rothschild entstammte dem Pariser Zweig der Rothschilds und engagierte sich stark für die Kolonisierung und insbesondere die landwirtschaftliche Erschließung Palästinas durch die dortige jüdische Bevölkerung.

¹² Erschienen im Jahre 1896.

¹³ Erschienen im Jahre 1902.

ropäischer Zivilisation aufweisen würde. *Herzls* politisch-praktische Begabung entfaltete sich in erster Linie in der Organisation der Zionistischen Weltkongresse, deren 1. im Jahre 1897 in Basel mit der Verabschiedung des sog. Basler Programms stattfand, welches den Kernsatz enthielt: „Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“. *Herzl* gilt als Initiator des sog. politischen Zionismus, dem es – wie diese Formulierung andeutet – vor allem darauf ankam, das Ziel der Staatsgründung in Abstimmung mit den damaligen Großmächten, vor allem dem Osmanischen Reich und Großbritannien, aber auch Deutschland,¹⁴ auf diplomatischem Wege zu erreichen. Er agierte gleichsam als „Staatsmann ohne Staat“. Seine realpolitischen Einsichten führten ihn sogar zu der Bereitschaft, einen britischen Vorschlag für eine jüdische Ansiedlung in Uganda in Erwägung zu ziehen, was von dem weit überwiegenden Teil der Bewegung aber kategorisch verworfen wurde. Insgesamt blieben die diplomatischen Initiativen *Herzls* erfolglos, so daß nach seinem frühen Tod im Jahre 1904 vielfach bereits mit einem Scheitern der Bewegung gerechnet wurde.

IV. Innere Struktur und Konsolidierung der zionistischen Bewegung nach Herzls Tod

Dessenungeachtet konnte sich die jüdische Gemeinschaft in Palästina in der Vorkriegszeit konsolidieren. Gründe waren zum einen der verstärkte Zustrom von Flüchtlingen aus Rußland als Konsequenz der Verfolgungspolitik unter Zar Nikolaus II. sowie zum anderen der durch außenpolitisch-kriegerische Verwicklungen (Balkankrieg) und innenpolitische Unruhen (Jungtürken 1908–1912, 1913–1918¹⁵) eingeengte Aktionsradius der osmanischen Staatsgewalt.

Gleichzeitig nahmen nach *Herzls* Tod die Fraktionierungen innerhalb der Zionistischen Weltbewegung, wie sie sich nach außen in den Beratungen der Weltkongresse darstellen, zu.¹⁶

Die Ausrichtungen der wesentlichen Fraktionen deuten bereits erste Orientierungen des späteren israelischen Parteienspektrums an:

Dies gilt vor allem für die Spaltung in *religiöse* und *säkulare* Zionisten. Die religiösen Zionisten erstrebten eine Verwirklichung des Basler Programms auf

¹⁴ So versuchte Herzl im Jahre 1849 Kaiser Wilhelm II. während dessen Palästinareise für seine Pläne zu gewinnen.

¹⁵ Die Jungtürken waren eine um 1876 entstandene national-türkische Reformpartei, die zwischen 1908 und 1918 wesentlichen Einfluß auf die Geschehnisse des Osmanischen Reiches ausübte.

¹⁶ M. BRENNER, Geschichte des Zionismus, 3. Aufl. 2008, S. 76 ff.

der Grundlage und im Sinne der traditionellen jüdischen Religionsgesetze und bildeten die Keimzelle für die religiösen Parteien im späteren Israel. Die säkularen Zionisten entstammten in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl dem unterprivilegierten osteuropäischen, insbesondere russischen, Judentum und verfochten bereits in Osteuropa sozialistische Grundvorstellungen. Sie entwickelten das ideologische Fundament der späteren israelischen Arbeiterpartei und stellten für die ersten drei Jahrzehnte nach der Staatsgründung einen großen Teil der politischen Klasse des jungen Staates. Hier ist auch der Ursprung der Kibbuz-Bewegung zu suchen. Schließlich gab es die Gruppe der weltanschaulich zumeist liberalen Kulturzionisten, für die die Ansiedlung in Palästina vor allem auch eine grundlegende Erneuerung der jüdischen Kultur zum Ziele hatte. In deren Zentrum stand insbesondere die Wiederbelebung der hebräischen Sprache als der Sprache des jüdischen Volkes.¹⁷ Bei dieser Aufgliederung des geistigpolitischen Spektrums des Zionismus darf man am Ende nicht vergessen, daß dessen Anhängerschaft innerhalb der mittel- und westeuropäischen wie auch der amerikanischen jüdischen Gemeinschaften lange Zeit gering war. Von der großen Mehrheit der Juden wurde der Zionismus eher als Störellement bei ihren weiteren Assimilationsbemühungen wahrgenommen. Am ehesten war es noch die kulturzionistische Strömung, die auch in Deutschland in einigen assimilierten bürgerlichen jüdischen Familien eine Art kultureller Erweckung auslöste wie z.B. bei Gerschom (Gerhard) Scholem,¹⁸ dem berühmten Kabbala-Gelehrten, der Anfang der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts seine sehr assimilierte Berliner Kaufmannsfamilie verließ und nach Palästina auswanderte.¹⁹ Kulturelle Impulse innerhalb des europäischen jüdischen Bildungsbürgertums waren es denn auch, die 1923 (Vorarbeiten seit 1912) zur Gründung des Technion in Haifa und 1925 (Grundsteinlegung 1918) – unter fördernder Mitwirkung von Albert Einstein – zur Einweihung der Hebräischen Universität in Jerusalem führten.

V. Der weltpolitische Durchbruch der zionistischen Idee (Balfour-Deklaration)

Die Zeit des Endes des 1. Weltkrieges markiert einen Einschnitt in der Entwicklungsgeschichte des Zionismus – und dies in zweifacher Hinsicht:

¹⁷ Bedeutendster Vertreter des „Kulturzionismus“ und Protagonist der Erneuerung der hebräischen Sprache war ACHAD HA'AM (Asher Ginsberg), 1856–1927.

¹⁸ 1897–1982.

¹⁹ Einer seiner Brüder, Werner Sch., war kommunistischer Reichstagsabgeordneter (1924–1928). Ergreifend ist die Lektüre des Briefwechsels zwischen Gerhard Sch. und seiner Mutter Betty über die Distanz Palästina – Berlin, vgl. I. SHEDLETZKY (Hrsg.), Betty Scholem/Gerschom Scholem, Mutter und Sohn im Briefwechsel 1917–1946, 1989.

1. Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches bedeutete für das zionistische Projekt einerseits neue Chancen, andererseits aber auch Gefahren infolge des Wegfalls eines Ordnungsfaktors, der der arabischen Bevölkerung in Palästina einen weltanschaulich-religiösen Halt geben konnte.

2. Von ganz weittragender Bedeutung für das Schicksal des Zionismus ist das Jahr 1917. Im Vorfeld des Zusammenbruchs des Osmanischen Reiches und in der Erwartung einer Unterstellung Palästinas unter britische Oberhoheit hatten maßgebliche zionistische Kreise und Persönlichkeiten, insbesondere *Chaim Weizmann*,²⁰ ihren Einfluß in England für die Anerkennung ihres Zieles der Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina geltend gemacht. Am 02.11.1917 gelang dann der diplomatische Durchbruch: Der britische Außenminister Lord Arthur J. *Balfour* übermittelte Lord *Rothschild* ein Schreiben, dessen Kernsätze lauteten:

„Seiner Majestät Regierung betrachtet mit Wohlwollen die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina und wird die größten Anstrengungen machen, um die Errichtung dieses Zieles zu erleichtern, wobei nichts unternommen werden soll, was den bürgerlichen und religiösen Rechten bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften oder der staatsbürgerlichen Rechtsstellung der Juden anderer Länder Abbruch tun könnte.“

So wohlwollend sich dieser Text anhört, so konflikterzeugend wirkte er. Mit diesen Worten tritt das Anliegen des Zionismus gleichsam in die Dimension eines weltgeschichtlichen Dilemmas ein, das bis heute ungelöst ist.

Völkerrechtliche Verbindlichkeit erlangte diese Zusage dadurch, daß sie im Jahre 1922 bei der Übertragung des Völkerbundmandats an Großbritannien zum Inhalt des Mandats gemacht wurde. Dabei muß man berücksichtigen, daß das Mandat sich territorial auf die Gebiete des heutigen Israel, des Westjordanlandes, des Gazastreifens und Jordaniens erstreckte. 1923 wurde das heutige Jordanien als das Emirat Transjordanien abgetrennt, während das Westjordanland als Cisjordanien unter britischer Mandatsverwaltung verblieb.

VI. Die drei Fronten der zionistischen Auseinandersetzung: arabische Bevölkerung – englische Mandatsmacht – interne Radikalisierung

Diese neuen Gegebenheiten führten in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf der einen Seite zu einer Stärkung der zionistischen Bewegung, nicht

²⁰ 1874–1952. Chaim W. war ein weltbekannter Chemiker und Unterstützer der Kriegsindustrie Englands im 1. Weltkrieg sowie langjähriger Präsident der Zionistischen Weltorganisation. 1948 wurde er 1. Staatspräsident Israels.

zuletzt aufgrund der verstärkten Einwanderung insbesondere von Juden aus Rußland sowie durch zunehmende Unterstützung aus den USA, die insbesondere auf das Wirken von *Louis Brandeis*,²¹ einem hochangesehenen Richter am amerikanischen Supreme Court, zurückgeht.

Auf der anderen Seite verkomplizierte sich das zionistische Aktionsfeld dadurch, daß die Bewegung in eine Dreifrontenauseinandersetzung verstrickt wurde:

- (1.) Die in Palästina ansässige jüdische Bevölkerung mußte sich der in den 20er Jahren verstärkt einsetzenden terroristischen Überfälle durch Araber auf jüdische Siedlungen erwehren. Aus der Vielzahl der Terrorangriffe ragt das Massaker von Hebron hervor, bei dem im Mai 1929 mehr als 60 Juden umgebracht wurden;
- (2.) Die Führung der zionistischen Bewegung in- und außerhalb Palästinas stand vor der Aufgabe, die britische Mandatsmacht zur Gewährleistung der Lebensfähigkeit der jüdischen Siedlungsgemeinschaft zu bewegen. Aus der Sicht der Zionisten gehörte dazu eine großzügige Zulassung der Einwanderung. Die Politik Großbritanniens war in all diesen Jahren dadurch geprägt, daß es zwischen den beiden Zielen der Balfour-Deklaration – Förderung einer jüdischen Heimstätte und Wahrung des arabischen Besitzstandes – hin und herlavierte. Verhindert werden sollte in jedem Falle das Entstehen einer jüdischen Bevölkerungsmehrheit;
- (3.) Schließlich mußte sich die zionistische Bewegung intern klar werden über die nähere Ausgestaltung des zu gründenden jüdischen Gemeinwesens, wobei die territoriale Ausdehnung einer der zentralen Streitpunkte war. Hierüber kam es zu erbitterten Auseinandersetzungen, die auch für das Verständnis der heutigen innerisraelischen Politik von Bedeutung sind. Während die Mehrheit der zionistischen Bewegung zu pragmatischer Zusammenarbeit mit Großbritannien bereit war, spaltete sich die sog. Revisionistische Partei unter *Zeev Wladimir Jabotinsky*²² vom Mainstream ab. Ihr Ziel war klar: Forderung nach einer großzügigen Einwanderung mit dem Ziel der Erringung der Bevölkerungsmehrheit und die Errichtung eines jüdischen Staates in den Grenzen des antiken jüdischen Siedlungsraums (Erez Israel) beiderseits des Jordans, also über den Jordan hinaus im heutigen Jordanien.

²¹ Vgl. neuestens die umfassende Biographie von Melvin I. UROFSKY, *Louis D. Brandeis. A Life*, New York 2009, dazu die Besprechung von B. GROßFELD, *Juristenzeitung* 2010, 732.

²² 1880–1940. Zeev Wladimir J. war ein aus Odessa stammender Journalist und in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrh. Präsident von radikalen zionistischen Organisationen, die sich von der gemäßigten zionistischen Weltorganisation abgespalten hatten.

VII. Die Zionistische Bewegung in den 30er und 40er Jahren (Nationalsozialismus, Teilung Palästinas und Staatsgründung Israels)

Es war klar, daß sich die Zerreißproben für die am Palästina-Konflikt beteiligten Parteien einschließlich der zionistischen Bewegung durch die sich in der 1. Hälfte der 30er Jahre in Deutschland und später in ganz Europa entwickelnde Tragödie des jüdischen Volkes enorm zuspitzen mußten.

– Dabei ist zunächst nicht zu verkennen, daß diese Entwicklung der zionistischen Sache großen Auftrieb gab. Unter dem Verfolgungsdruck wandten sich viele deutsche Juden, die zuvor nicht-zionistisch und dem Judentum sogar weitgehend entfremdet waren, dem Aufbauwerk in Palästina zu. Etwa 50.000 gut und in hoher Zahl auch akademisch ausgebildete deutsche Juden wanderten in den 30er Jahren in Palästina ein. Sie leisteten dem Land unschätzbare Dienste. Rechtswesen, Gesundheitswesen oder auch Architektur prägten in bis heute sichtbarer Weise das spätere Israel.²³

– Auf der anderen Seite mußte diese Verstärkung der zionistischen Sache die Feindschaft der arabischen Bevölkerung noch weiter anfachen. Im Laufe der 30er Jahre, insbesondere der Unruhen von 1936, nahmen die terroristischen Überfälle arabischer Banden sprunghaft zu. Auf politischer Ebene fühlten die arabischen Kräfte durch Verfolgungspolitik und später Eroberungsfeldzüge der Nationalsozialisten starken Auftrieb. Das Ende des zionistischen Experiments schien nahe, als deutsche Truppen zu Beginn der 40er Jahre in Nordafrika vorrückten und die Verwirklichung der Pläne zur Eroberung Palästinas bevorzustehen schien.

– Für die Mandatsmacht Großbritannien wurde die Situation im Zuge dieser Entwicklung immer auswegloser: Auf der einen Seite war sie den angesichts der Judenverfolgung in Europa nur schwer zu widerstehenden beschwörenden Forderungen der zionistischen Führung zugunsten einer liberaleren Einwanderungspolitik ausgesetzt. Auf der anderen traf sie die zunehmende Gewalttätigkeit des arabischen Widerstands in ihrer Eigenschaft als völkerrechtlich verantwortliche Ordnungsmacht mit voller Wucht. In dieser Lage war es nur eine Frage der Zeit, bis die britische Mandatsmacht zum ersten Mal den Gedanken einer Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat vorschlagen würde. Eben dies geschah im Jahre 1937 durch den Teilungsplan der sog. *Peel-Kommission*, wobei dem jüdischen Staat insbesondere der Küstenstreifen und Galiläa, dem arabischen Staat dagegen der Großteil des Hinterlandes mit Judäa zufallen sollte.²⁴

²³ Zur herausragenden Bedeutung der Einwanderung deutscher Juden für die Entwicklung Palästinas/Israels insbesondere auf dem Gebiet des Rechtswesens vgl. KÜHNE, BWG Abhandlungen, Band LIX (2008), S. 231 ff. (246), insbes. die Nachw. in Fn. 37.

²⁴ Vgl. H.H. BEN-SASSON (Hrsg.), Geschichte des jüdischen Volkes, Bd. 3, 1980, S. 356 ff.

Der Teilungsplan löste in der Zionistischen Bewegung über die folgenden Jahre anhaltend eine heftige Kontroverse und eine überwiegend ablehnende Haltung aus.²⁵ Die Konfliktlinien verliefen dabei nur teilweise parallel zu den ideologischen Hintergründen – der religiöse und der nationalistische Zionismus mußten natürlich dagegen sein. Unter den Vertretern zionistischer, meist linksgerichteter Realpolitik gründete sich die Ablehnung der britischen Haltung entscheidend auf die damit verbundene Beschränkung der Einwanderung, was im Angesicht der Geschehnisse in Europa mit Verbitterung aufgenommen wurde. Dies sollte sich in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren noch verschärfen, als das ganze Ausmaß der jüdischen Tragödie in Europa klar wurde und mehr als Hunderttausend aus den Lagern befreite jüdische Flüchtlinge auf die Gelegenheit zur Einwanderung nach Palästina warteten. Mit einer gewissen, durch die Zunahme antibritischer terroristischer Akte auch auf jüdischer Seite²⁶ noch verstärkten inneren historischen Logik strebte der Palästina-Konflikt in den Jahren 1947 und 1948 dann der Teilungslösung zu. Deren erster, gleichsam völkerrechtlicher Schritt war der Teilungsbeschluß der Vereinten Nationen vom 29.11.1947 mit der Entscheidung über die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Staat. Der zweite nationale oder innerjüdische Schritt vollzog sich am 14.05.1948 unmittelbar nach dem Abzug der letzten britischen Mandatsstreitkräfte, als David Ben Gurion in Tel Aviv den Staat Israel ausrief und die Unabhängigkeitserklärung verlas. Damit war der Traum *Theodor Herzls* in Erfüllung gegangen. Hatte damit auch der Zionismus seine Mission erfüllt?

VIII. Konsolidierung von Staat und Gesellschaft Israels unter fortgesetzter äußerer Bedrohung 1948–1967

Mit der Staatsgründung war das primäre Ziel des Zionismus zunächst einmal nur der Form nach erreicht. Es schien zum sofortigen Scheitern verurteilt, als nur wenige Stunden nach der Verkündung der Unabhängigkeit fünf arabische Armeen die israelischen Stellungen angriffen. Zur Überraschung der Weltöffentlichkeit gelang es den israelischen Streitkräften bis zum Inkrafttreten des Waffenstillstandes im Frühjahr 1949, das jüdische Siedlungsgebiet nicht nur zu

²⁵ Vgl. H.H. BEN-SASSON, aaO. (Fn. 24), S. 358.

²⁶ Neben der militärischen Untergrundorganisation der jüdischen Bevölkerung während der Mandatszeit (Haganah) hatten sich radikale nationalistische Untergrundbewegungen (Lechi, EZEL) herausgebildet, die auch vor Terrorakten gegenüber der britischen Mandatsmacht nicht zurückschreckten. Besonders bekannt geworden ist der Sprengstoffanschlag auf das King-David-Hotel in Jerusalem (Hauptquartier der britischen Mandatsverwaltung) im Jahre 1946.

verteidigen, sondern auch erheblich zu erweitern, insbesondere durch Eroberung des Negev und durch Öffnung des Zugangs zum Roten Meer.

Nach Bestehen dieser existentiellen Prüfung wurden in den ersten zwei Jahrzehnten nach der Staatsgründung alle Kräfte des jungen Staates durch zwei Herausforderungen auf das Äußerste in Anspruch genommen: die insbesondere auch militärischen Abwehranstrengungen gegenüber fortbestehender äußerer militärischer Bedrohung – erinnert sei hier an den Sinai-Feldzug von 1956 – auf der einen und die Konsolidierung nach innen auf der anderen Seite. Den tonangebenden machtpolitischen Einfluß übte der eher realpolitische, sozialdemokratisch-laizistische, aschkenasisch-osteuropäisch geprägte zionistische „Adel“ aus der Mandatszeit mit Persönlichkeiten wie *Chaim Weizmann*,²⁷ *David Ben Gurion*,²⁸ *Moshe Sharett*²⁹ und *Golda Meir*³⁰ aus. Eingliederung der Überlebenden der Verfolgung in Europa und der Flüchtlinge aus arabischen Ländern sowie die durch den Eichmann-Prozeß 1960/61 bewirkte kollektive Bewußtmachung einer Schicksalsgemeinschaft rückte unter den geistigen Wurzeln des Zionismus die Vorstellung von der Funktion Israels als des Zufluchtsortes für alle bedrohten Juden auf der Welt eindeutig in den Vordergrund. Die den nationalistischen und religiösen Zionismus-Vorstellungen zuzuordnenden Gruppierungen waren in das System parlamentarisch-demokratischer Willensbildung weitgehend integriert. Insbesondere zur Beruhigung der durchweg orthodox ausgerichteten religiösen Kreise trug wesentlich bei, daß ihre schon in der Mandatszeit begründete Monopolstellung in personenstands- und familienrechtlichen Angelegenheiten voll gewahrt blieb und sie ihre finanziellen Forderungen hinsichtlich der Unterhaltung ihrer religiösen Infrastruktur regelmäßig als Zünglein an der Waage in Koalitionsregierungen durchzusetzen vermochten. Als politische Bewegung war der Zionismus in dieser Phase eines großen Teils seiner Schwungkraft beraubt. Er war weitgehend auf die Rolle als Motivationsanreiz für die Einwanderung nach Israel und – insbesondere in den USA – für die materielle Förderung des dortigen Aufbauwerks reduziert.

²⁷ Zu ihm oben Fn. 20.

²⁸ 1886–1973. David B.G. war 1948–1953 und 1955–1963 Ministerpräsident Israels.

²⁹ 1894–1965. Moshe Sh. war von 1948–1956 Außenminister und von 1953–1955 Ministerpräsident Israels.

³⁰ 1898–1978. Golda M. war von 1956–1965 Außenministerin und von 1969–1974 Ministerpräsidentin Israels.

IX. Die religiös-nationalistische Aufladung des zionistischen Projekts nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967

Einen gerade im Abstand von gut vier Jahrzehnten immer deutlicher werdenden Wandel zionistischer Grundanschauungen bewirkte der Sechs-Tage-Krieg im Juni 1967. Im Laufe dieser mit beeindruckender, aus heutiger Sicht aber auch verführerischer Überlegenheit siegreich geführten militärischen Auseinandersetzung besetzte Israel Ost-Jerusalem, die Golan-Höhen in Syrien, das Westjordanland, den Gaza-Streifen und die Halbinsel Sinai.

Ungeachtet der unmittelbar nach Ende des Krieges auf israelischer Seite geäußerten territorialen Konzessionsbereitschaft³¹ erwies sich die Besetzung – vom Sinai und dem Gaza-Streifen abgesehen – als bis heute beständig. Die Verwandlung des politischen und gesellschaftlichen Bewußtseins, die dieser Zustand mit sich gebracht hat, vollzog sich in zwei Stufen: Die erste noch von der sozialdemokratisch-laizistischen Generation geprägte Stufe hielt an der Besetzung vorwiegend aus Sicherheitsgründen fest – angesichts des Yom Kippur-Krieges 1973 nicht ganz unverständlich – und orientierte die nur sehr beschränkt zugelassene Besiedlung an sicherheitlichen Erwägungen. Aber schon kurz nach Kriegsende wurden die Vorboten der nächsten Stufe sichtbar, als Gruppen von religiösen Aktivisten³² die Siedlungen in Kfar Etzion und in Hebron begründeten. Diese zweite Stufe begann dann im Frühjahr 1977 mit der Regierungsübernahme durch den Likud-Vorsitzenden *Menachem Begin*.³³ Mit diesem Wechsel gewann ein Politiker Gestaltungsmacht, der zur Mandatszeit treuer Anhänger des revisionistisch-zionistischen Flügels unter *Wladimir Zeev Jabotinsky*³⁴ und Führer des auch vor Terrorakten nicht zurückschreckenden Irgun war. Die rechtszionistische Agenda mit der Vision einer Besiedlung von Erez Israel mit den Kerngebieten Judäa und Samaria hatte einen späten Triumph errungen. Die Siedlungsbewegung formierte sich und fand von nun an mehr oder weniger offene Unterstützung durch staatliche Stellen. Von ihrem Selbstverständnis her ist dabei die Siedlerbewegung eine Fortsetzung und Vollendung der zionistischen Vision, wie sie jedenfalls in ihrem revisionistischen Flügel bereits seit den 20er Jahren bestand. Zu berücksichtigen ist dabei aller-

³¹ So erklärte der damalige Verteidigungsminister Israels, Moshe Dajan, in einem BBC-Interview am 13.06.1967: „Wir warten auf einen Telefonanruf von arabischer Seite. Wenn die Araber eine (territoriale) Veränderung wollen, so mögen sie sich mit uns in Verbindung setzen.“

³² Es handelte sich um die spätere (1974) als Gush Emunim konstituierte Gruppe um Rabbiner Moshe Levinger.

³³ 1913–1992. Menachem B. war von 1977–1983 Ministerpräsident Israels.

³⁴ Vgl. oben Fn. 22.

dings, daß die Siedlerbewegung keine in sich geschlossene Gruppierung, sondern ein Kosmos in sich selbst ist.³⁵ Für die *religiösen* Siedler ist die Besiedelung insbesondere Judäas und Samarias Teil eines göttlichen Heilsplans, als dessen Zwischenschritt die Rückkehr der Juden in das ihnen versprochene Land und als dessen Endpunkt die Ankunft des Messias erscheint.³⁶ Für die *nationalistischen* Siedler, zu denen insbesondere viele dem religiösen Judentum sogar entfremdete russische Einwanderer gehören, ist die Besiedelung Teil der Selbstbehauptung des jüdischen Volkes, wobei völkische Zwischentöne keineswegs fehlen. Ungeachtet des Oslo-Prozesses,³⁷ der rückschauend als bloße Episode erscheint, hat das Anwachsen der Siedlerbewegung bis heute angehalten. Gegenwärtig leben rund 300.000 Siedler in über 120 Siedlungen, bei Einbeziehung des Großraums Jerusalem sogar über 450.000. Die staatliche Rückendeckung war zu keiner Zeit stärker als gegenwärtig unter der Netanjahu-Regierung, der selbst Siedler angehören.³⁸ Damit einhergegangen ist auf der politischen Ebene eine Pulverisierung der osteuropäisch-laizistisch-sozialdemokratischen Tradition und ihrer politischen Heimat, der Arbeitspartei, wie auch des (links-) liberalen Bürgertums und seiner traditionell immer schon verhältnismäßig kleinen parteipolitischen Basis.

X. Die Gegenbewegung: Infragestellung zionistischer Grundthesen, insbesondere durch die „Neuen Historiker“

Im Zuge der religiösen und nationalistischen Aufladung des zionistischen Projekts im Laufe der letzten Jahrzehnte hat sich allerdings auf der kulturell-intellektuellen Ebene in jüngerer Zeit eine neue Frontstellung aufgetan. Seit den 90er Jahren haben einzelne Intellektuelle, überwiegend Historiker, sich aufgemacht, einige Fundamentalannahmen des Zionismus und seiner Überlieferung durch die klassisch-zionistische Geschichtsschreibung zu hinterfragen und zu bestreiten. Zu diesen beinahe axiomatischen Annahmen gehören etwa die Vorstellung von der Rückkehr „des jüdischen Volkes“ in sein Land, von der freiwilligen Aufgabe ihrer Heimatsorte durch die palästinensischen Flüchtlinge im Unabhängigkeitskrieg 1948/49 und der Holocaust als weitere *raison d'être* des

³⁵ Zur Siedlerbewegung umfassend jüngst: HAGEMANN, Die Siedlerbewegung – Fundamentalismus in Israel, Wochenschau Verlag, 2010.

³⁶ Vgl. HAGEMANN, aaO. (Fn. 35), S. 452.

³⁷ Nach Vorarbeiten in Oslo unterzeichneten im September 1993 Israel und die PLO die „Prinzipienerklärung über die vorübergehende Selbstverwaltung“ in den Palästinensergebieten. Die damit begonnenen Friedensschritte sind indes in den folgenden Jahren nicht weitergeführt worden.

³⁸ So z.B. der gegenwärtige Außenminister Avigdor Lieberman.

Staates Israel. Zu dieser als „Neue israelische Historiker“ bekannt gewordenen Gruppe gehören etwa die Namen von *Benny Morris* und *Avi Shlaim*.³⁹ Auf zwei Autoren aus diesem Kreis soll dabei cursorisch eingegangen werden: *Shlomo Sand* und *Ilan Pappé*.

Die jüngste Publikation in dieser zionismuskritischen Linie ist das Werk des Tel Aviver Historikers *Shlomo Sand*,⁴⁰ bei dem schon der Titel „Die Erfindung des jüdischen Volkes – Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand“ für Zionisten wie eine Provokation klingt. Seine Kernthese besteht in der Aussage, daß es kein jüdisches Volk i.S. einer ethnischen, abstammungsmäßig auf die in Palästina vor der Tempelzerstörung durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. ansässige jüdische Bevölkerung zurückgehenden Gemeinschaft gebe. Das Judentum sei eine Religion, deren Anhängerschaft sich vor allem durch eine Vielzahl von Konversionen im Laufe der Geschichte herausgebildet habe.

Ebenfalls bereits vom Titel her nicht minder provozierend ist das 2007 erschienene Buch „Die ethnische Säuberung Palästinas“ von *Ilan Pappé*,⁴¹ einem Historiker an der Universität Haifa, der anscheinend im Gefolge von Schwierigkeiten mit der Universitätsleitung 2007 an die Universität Exeter in England emigriert ist. Sein Anliegen ist die Stützung der These, daß die Flucht der arabischen Bevölkerung im Unabhängigkeitskrieg 1948/49 in weiten Teilen das Ergebnis von gezielten Vertreibungsmaßnahmen seitens der jüdischen Militärverbände und ihrer politischen Führung war. Auch aus dem politischen Raum ist literarische Kritik zu vernehmen. So hat der frühere Vorsitzende der Jewish Agency und Parlamentspräsident *Avraham Burg* jüngst ein Buch mit dem Titel „Hitler besiegen“ und dem bezeichnenden Untertitel „Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muß“⁴² veröffentlicht: Israel müsse das Trauma des Holocaust überwinden und zu einem neuen Selbstverständnis finden, das auf Freiheit und Demokratie beruhe. In dieselbe Richtung zeigen die Arbeiten und Stellungnahmen von bekannteren Schriftstellern und Journalisten wie *Tom Segev* und *David Grossman*.

³⁹ Vgl. zu den „neuen Historikern“ insgesamt: B. SCHÄFER (Hrsg.), *Historikerstreit in Israel. Die „neuen“ Historiker zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*, Campus-Verlag, 2000.

⁴⁰ SHLOMO SAND, *Die Erfindung des jüdischen Volkes – Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand*, Propyläen-Verlag, 4. Aufl. 2010.

⁴¹ ILAN PAPPE, *Die ethnische Säuberung Palästinas*, Zweitausendeins-Verlag, 6. Aufl. 2009.

⁴² AVRAHAM BURG, *Hitler besiegen – Warum Israel sich endlich vom Holocaust lösen muß*, Campus-Verlag, 2009.

XI. Der Kampf um den Zionismus: Postzionismus, liberaler Zionismus

Die durch die „Neuen Historiker“ ausgelösten intellektuellen Auseinandersetzungen sind inzwischen in eine breite, auch mediale Diskussion über die weitere Existenzberechtigung und den Ideengehalt des Zionismus gemündet. Einer der in diesem Zusammenhang häufig gebrauchten Begriffe ist der des „Postzionismus“. Zum Teil wird denn auch die Epoche des Zionismus offen für beendet erklärt. Vielfach werden die Wissenschaftler und Publizisten, die sich an der Enttarnung der zionistischen Gründungsmythen beteiligt haben, pauschal als „Postzionisten“ gebrandmarkt. Der Begriff ist inzwischen zu einem Schimpfwort im Arsenal der den Zionismus ausschließlich für sich reklamierenden religiös-nationalen Rechten gegenüber den gemäßigten Kräften des politischen Spektrums geworden. Politisches Streitobjekt ist dabei in der jüngsten Vergangenheit das Verhältnis der jüdischen Mehrheitsbevölkerung und des Staats- und Gesellschaftsapparats zur arabischen Minderheit von ca. 20 % Bevölkerungsanteil. Tendenzen zur Marginalisierung dieser Bevölkerungsgruppe sind in jüngster Zeit unübersehbar. Dies läßt sich z.B. an gesetzgeberischen Maßnahmen festmachen, nichtjüdischen Erwerbern der israelischen Staatsangehörigkeit einen Loyalitätseid gegenüber Israel als „jüdischem Staat“ abzuverlangen.⁴³ Die Maßnahme wird weithin als gegen palästinensisch-arabische Bürger, die israelische Araber heiraten, gerichtet angesehen. Einzelne Stadtverwaltungen haben ferner kürzlich Beschlüsse über ein örtliches Ansiedlungsverbot von arabischen Bürgern gefaßt. Schließlich haben jüngst einzelne Gruppen von orthodoxen Rabbinern jüdische Israelis zum Verzicht auf Umgang mit Arabern aufgefordert.⁴⁴

Auch das Verhältnis Israels zu den *jüdischen Gemeinschaften in der Welt* hat unter der religiös-nationalistischen Verengung des Zionismus-Verständnisses gelitten. Die Haltung des Zionistischen Weltkongresses und die offizielle israelische Regierungspolitik sind durch einen Graben gespalten, wie sich an den Beschlüssen des 36. Zionistischen Weltkongresses im Juni 2010 ablesen läßt.

Gerade in der jüdischen Diaspora formiert sich denn auch zunehmender Widerstand gegen die jüdische Exklusivitätspolitik der israelischen Regierung sowohl im Hinblick auf die arabische Frage als auch zugunsten der jüdischen Orthodoxie im innerjüdischen Spektrum. So haben sich vor kurzem in den USA

⁴³ Im rechten Lager gibt es noch weitergehende Vorstellungen: Aberkennung der israelischen Staatsangehörigkeit bei Verweigerung eines Loyalitätseides durch israelische Araber.

⁴⁴ Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) vom 18.12.2010, S. 7: „Ein Appell gegen jüdische „Verräter““.

und auch Europa Konkurrenzorganisationen (USA: JStreet, Europa: JCall) zu den etablierten Israel-treuen Lobby-Gruppen (in den USA insbesondere AIPAC⁴⁵) gebildet. Es werden zunehmend Forderungen nach einem „liberalen Zionismus“ oder „liberal Zionism“ laut. In einem eindringlichen und aufrüttelnden Essay mit der Überschrift „The Failure of the American Jewish Establishment“ hat sich der amerikanisch-jüdische Politikwissenschaftler und Journalist *Peter Beinart* in der diesjährigen Juni-Ausgabe der „New York Review of Books“ u.a. mit folgenden Worten an seine Leser gewandt:

„Morally, American Zionism is in a downward spiral. If the leaders of groups like AIPAC and the Conference of Presidents of Major American Jewish Organizations do not change course, they will wake up one day to find a younger, Orthodox-dominated, Zionist leadership whose naked hostility to Arabs and Palestinians scares even them, and a mass of secular American Jews who range from apathetic to appalled. Saving liberal Zionism in the United States – so that American Jews can help save liberal Zionism in Israel – is the great American Jewish challenge of our age.“⁴⁶

XII. Schlußbemerkungen: Perspektiven des Zionismus

Die soeben angesprochenen Auseinandersetzungen lassen erkennen, daß es gegenwärtig kein allgemein oder auch nur überwiegend akzeptiertes Konzept des Zionismus gibt. Gilt dies schon für das innerisraelische Meinungsbild, so erst recht in Bezug auf das Weltjudentum in seiner Gesamtheit. Der Zionismus ist innerhalb desselben Spannungsverhältnisses angesiedelt, welches jüdische Existenz von allem Anfang an prägt: Das Ringen zwischen Separatismus und Universalismus.⁴⁷ Es zeigt sich bereits in der Verbindung von separatistischem Auserwähltheitsgedanken und universeller messianischer Erlösungserwartung. Es setzt sich fort im Nebeneinander des Strebens einer Rückkehr nach Zion als dem zentralen Anliegen des Zionismus einerseits und der faktisch fortdauernden Existenz weiter Teile der jüdischen Diaspora in der pluralistisch verfaßten Diaspora andererseits. Auch in der israelischen Unabhängigkeitserklärung von

⁴⁵ AIPAC = American Israel Public Affairs Committee.

⁴⁶ The New York Review of Books, June 10 – 23, 2010 (Band LVII, No. 10), S. 16. Vgl. auch den israelischen Philosophen und Psychologen CARLO STRENGER in Haaretz Online vom 24.06.2010: „Only liberal Zionism can save Israel“.

⁴⁷ Vgl. N. GOLDMANN, Das jüdische Paradox. Zionismus und Judentum nach Hitler, Europäische Verlagsanstalt, 1978; 18: Die Juden seien zugleich das separatistischste und das universalistischste Volk.

1948 klingt diese Spannung an, wenn dort von Israel als einem „jüdischen und demokratischen“ Staat gesprochen wird.

In den letzten Jahren haben sich die Gewichte in diesem labilen Verhältnis deutlich und nach rechts zur eindimensional-religiös-nationalen Seite hin geneigt. Die israelische Gesellschaft und das Verhältnis der Institutionen untereinander werden von deutlichen Zeichen der Illiberalität und Unduldsamkeit – keineswegs nur im Verhältnis zur arabischen Bevölkerung – durchzogen, die auch in einem Teil der öffentlichen Meinung des Landes sehr kritische Reaktionen hervorrufen.⁴⁸ Vorfälle im Verhältnis zur Justiz (Nichtumsetzung von Gerichtsentscheidungen durch die Regierung), innerhalb des Bildungswesens (Anprangerung sog. liberaler Personalpolitik im Universitätswesen durch zionistisch-nationale Kreise) und im Kulturbereich (Stigmatisierung von Künstlern, die Auftritte in den besetzten Gebieten (Ariel) verweigern) repräsentieren gefährliche Tendenzen.

Das nur auf den ersten Blick schon mit der Staatsgründung im Jahre 1948 vollendete, aus dem nationalstaatlich orientierten 19. Jahrhundert stammende zionistische Projekt steht heute vor einer doppelten Herausforderung: der Absicherung des Staates Israel gegenüber äußeren Feinden (Iran) sowie der Gewährleistung seiner Existenz innerhalb gesicherter und anerkannter Grenzen auf der einen Seite und der Verbindung der jüdischen Prägung mit den liberalen pluralistisch-demokratisch-rechtsstaatlichen Errungenschaften moderner westlicher Industriestaaten⁴⁹ in einer globalisierten Welt auf der anderen Seite. Für unruhige bis stürmische Zeiten für das Projekt Israel in der Zukunft ist also gesorgt.

⁴⁸ Bannerträger dieser Kritik im publizistischen Spektrum Israels ist die (links-)liberale Tageszeitung „Haaretz“.

⁴⁹ An der Herbeiführung dieser Errungenschaften haben gerade jüdische Intellektuelle und Vertreter des öffentlichen Lebens in herausragender Weise mitgewirkt. Auch die Vision THEODOR HERZLS von einem jüdischen Gemeinwesen in Palästina war durchaus liberal und rechtsstaatlich angelegt.